

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Sonnabend, den 25. November 1876.

Inserate werden die einspaltige Seite oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Im Anschlusse an das Gesetz vom 29. Juni d. J. (Ges.-S. 177), wonach vom 1. April 1877 ab das Etatsjahr für den Staatshaushalt mit dem 1. April jeden Jahres beginnt und mit dem 31. März folgenden Jahres schließt, ist durch die §§ 5 ff. des Gesetzes vom 12. Juli cr. (Ges.-S. 288 ff.) bestimmt worden, daß für das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März 1877 die für das Kalenderjahr 1876 bewirkte Veranlagung der directen Staatssteuern unverändert fortbestehen bleibt. Es ist mithin das vorbezeichnete Uebergangsquartal ganz als ein Theil des Veranlagungsjahres 1876 anzusehen. Hieraus folgt, daß von der Einleitung eines Reklamations- und Recoursverfahrens in dem Uebergangsquartal nur hinsichtlich derjenigen Steuerbeträge die Rede sein kann, welche während desselben nach gesetzlicher Vorschrift im Wege der Zugangsstellung neu zur Veranlagung gelangen. Betreffs dieser Zugangs-Veranlagung erhält der betreffende Steuerpflichtige in gewöhnlicher Weise Zahlungs-Aufforderung. Dagegen findet im Uebrigen die Ausfertigung besonderer Benachrichtigungen der Steuerpflichtigen bezw. von Steuerzetteln, sowie die Offenlage der Klassensteuerrollen für das bezeichnete Quartal nicht statt. Die Steuerpflichtigen haben daher die ihnen für das laufende Jahr zugefertigten

Steuerzettel auch nach Abwicklung der diesjährigen Steuerbeträge aufzubewahren, da solche auch zur Quittung über die für das gedachte Vierteljahr zu entrichtende directe Steuern zu dienen haben.

Der Landrath v. Schrötter.

Zur Schul-Frage.

Kaasphe, den 21. November 1876.

Die Frage unserer Mittelschule ist nun ihrer Lösung sehr nahe getreten. Die auf künftigen Samstag, den 25. d. M., des Nachmittags um zwei Uhr, in der Kirchen-Schule stattfindende Wahl soll darüber entscheiden.

Nachdem die bisherigen Schulrepräsentanten an der ihnen gegebenen Zusage: „daß der Staat so lange die Kosten der eigentlichen Mittelschule tragen würde, bis die Stadt selbst dazu im Stande sei, festhaltend, diese Bedingung in das diesfällige Statut mitaufgenommen hatten und die Königliche Regierung nunmehr nicht nur diese gestrichen, sondern auch ihre Zusage, daß der Stadt, im Falle die Mittelschule sich nicht als lebensfähig bewähren sollte, auch durch ihre Aufhebung keine weiteren Kosten entstehen dürften, und daß das für den Besuch der Mittelschulkasse festgesetzte jährliche Schulgeld zu 50 Mark pro Kind auf niedrigere Sätze ermäßigt werden könnte, um sie für die ärmere Klasse zugänglicher zu machen, nicht bestätigt hat, sollen jetzt diese

Repräsentanten auf die Seite geschoben werden, um neue zu wählen, welche in dieser Beziehung andere Ansichten haben.

Wir können nicht umhin, den Wählern hierbei in Erwägung zu geben: 1. daß durch die ohne staatliche Bürgschaft bewirkte Gründung dieses durch die Erfahrung noch nicht einmal bewährten Instituts für die Stadt so große Kosten entstehen werden, daß die Schulsteuer dieselbe Höhe, wie die Communalsteuer erreichen kann; 2. wie dadurch, daß die eigentliche Mittelschulkasse nur für die wohlhabenderen Kinder fast ausschließlich zugänglich werden wird, die eigentliche Volksschule, das Bildungsmittel für Alle, wohl nur benachtheiligt werden kann; und 3., daß die ärmere Klasse zu den Kosten der Mittelschulkasse beitragen muß, auch wenn sie keine Vortheile davon haben wird.

Auf die Wahl der Repräsentanten, die heute Nachmittag um 2 Uhr in der sogenannten Kirchenschule stattfindet, müssen wir kurz hinweisen. Möge jeder bedenken, daß das Wahlrecht eines der wichtigsten Rechte des Bürgers ist; denn durch dasselbe ist es ihm möglich gemacht, seine Meinung zum Austrage zu bringen und so bei der Leitung der städtischen und staatlichen Angelegenheiten mit zu wirken. Gerade in diesem Falle ist die Repräsentantenwahl besonders wichtig, da es sich bei derselben zeigen muß, ob die Mehrzahl der Bürger den Ausbau unserer Schule wünscht,

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er eilte, so schnell als es seine Kräfte gestatteten, zur Stadt und zur Polizeiwache. Mit wenigen Worten theilte er den Vorfall mit sandte zwei erfahrene Polizeidiener ab, um Thenu's Garten zu durchsuchen, und schickte dann erst, während er sich in seine Wohnung begab, nach dem Doctor Helbig.

Vestürzt kam dieser an. Er fand Ploto auf dem Sopha ausgestreckt, den Kopf mit einem Tuche umbunden. „Ist es wahr?“ rief er in das Zimmer tretend. „Commissär, ein Mordanfall auf Sie?“

„Es ist wahr,“ gab Ploto zur Antwort. „Es wird hoffentlich nicht viel zu bedeuten haben, allein der Kopf brennt, — untersuchen Sie denselben zuerst, dann will ich Ihnen den Hergang erzählen.“

Helbig kam der Aufforderung nach. Mit einem Schwamme wusch er das bereits getrocknete Blut fort. Dann untersuchte er die Wunde. „Die Kugel hat den Kopf hart gestreift, sehr hart,“ sprach er.

Das fühle ich, warf Ploto ein, der seinen Humor nicht verloren hatte. „Doctor ich möchte Sie aber um Eins bitten: sagen Sie mir

ganz aufrichtig, ob Gefahr vorhanden ist oder nicht. Ich bin kein Kind und werde das Schlimmste anhören, ohne zu zucken, aber ich will Wahrheit, — ich muß sie haben.

„Nein“, erwiderte Helbig, indem er die Wunde noch einmal untersuchte. „Die Kugel hat den Schädel allerdings gestreift, aber nicht verletzt!“

„Dank meinem dicken Schädel!“ rief Ploto. „Sehen Sie Doctor, ein harter Kopf ist oft gut.“

„Es freut mich, daß Sie noch scherzen“, sprach Helbig. „Obwohl die Wunde nicht gefährlich ist, müssen Sie sich aber doch schonen.“

„Ja, ja, Doctor, aber heute nicht. Legen Sie nur ein Pflaster darauf, ich binde ein Tuch um den Kopf — dann heilt Alles wieder.“

„Sie werden sich in's Bett legen, um zu ruhen.“

„Nein wahrhaftig nicht! Doctor glauben Sie, daß ich Demjenigen, der mir durch seine Kugel meinen Kopf so unangenehm berührt hat, Zeit lassen werde, zu entweichen?“

„Kennen Sie ihn denn?“

„Ich glaube wenigstens, ihn zu kennen. Sehen Sie, ich bin ein so unschuldiger Mensch, daß nur wenigen Menschen an meinem Tode gelegen sein kann, ich saß ganz still und friedlich unter einem Baum, da kam die böshafte Kugel. Ich hoffe den Schützen zu entdecken!“

Er erzählte dem Doctor den ganzen Hergang.

„Ich fasse es nicht,“ erwiderte Helbig. „Der Mörder des Majors sitzt im Gefängnisse, — sollten Mehrere die That vollbracht haben?“

„Nein, nur Einer. Der geht indeß noch frei spazieren, dem verdanke ich diese Kopfschmerzen!“

„Wen meinen Sie?“

„Geduld, Doctor, Geduld!“ rief Ploto. „Sie sollen bald Alles erfahren, aber heute noch nicht. Deshalb schweigen Sie hierüber, — theilen Sie Niemanden meine Worte mit.“

Einer der Polizeidiener, welchen Ploto zur Nachforschung in den Garten gesandt hatte, trat in's Zimmer.

„Nun, was bringen Sie mir?“ rief der Commissär ihm ungeduldig zu.

„Wir haben bis jetzt noch nichts finden können“, berichtete der Beamte. „Mein Kamerad ist zurückgeblieben im Garten, — wir haben Alles durchsucht.“

„Haben Sie die Stelle gefunden, die ich Ihnen bezeichnet habe?“ fragte Ploto weiter.

„Sogar den Baum, unter dem Sie gelegen haben, — ein ziemlich großer Blutfleck verrieth ihn.“

„Und die Kugel haben Sie in keinem Baum gefunden?“

„Nein, — aber hier den Pfropfen des Schusses; er lag wenige Schritte von dem Baume entfernt.“

oder nicht, ob wir die von der Regierung dargebotene Hilfe wollen oder nicht. So weit ist diese Sache gediehen, daß von Seiten der Behörden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht wieder die Anregung gegeben wird, nachdem man so eigenartige Bedenken geäußert hat. Denke niemand, es komme auf eine Stimme nicht an. Jeder hat nicht nur das Recht zu wählen, sondern auch die Pflicht dazu. Darüber sind keine Worte nöthig, wie man wählen soll; unser Wunsch ist nur der: es wollen so viele Bürger bei der Wahl erscheinen, daß man am Ausfalle derselben die Meinung des Publikums erkennen kann. Also zur Wahl! —

Politische Rundschau.

Die Befehle zur Mobilmachung eines Theils der russischen Armee sind am 14. M. an die General-Commandanten der Militärbezirke Kiew (Gouv. Kiew, Wolhynien und Podolien), Odesta (Gouv. Cherson, Jekaterinoslaw, Taurien und Bezirk Bessarabien) und Charkow (Gouv. Charkow, Tschernigow, Poltawa, Drel, Kursk und Woroneß) ergangen. Aus den in diesen Bezirken liegenden 12 Infanterie- und 6 Cavallerie-Divisionen soll eine active Armee von 6 Armeecorps formirt werden. In Kischinew etablirt sich zunächst der Generalstab und die Stäbe zweier Corps; zwei andere kommen nach Bender und die anderen zwei nach Odeßa und Nikolajew, 4 Corps werden staffelförmig in Bessarabien längs der Grenze aufgestellt, zwei dienen zum Schutze der Linie des schwarzen Meeres.

Infolge der theilweisen Mobilisirung sind auch die Vorbereitungen zur Mobilisirung des Sanitätscorps getroffen. Es werden besonders auch Hospitäler für die Verwundeten eingerichtet. Unabhängig von diesen amtlichen Organisationen treten nach dem Vorbilde der in dem deutsch-französischen Kriege so erfolgreich gewesenen Privatverwundetenpflege Damen-Comités zu gleichem Zwecke zusammen. Wie es heißt, werden die Kaiserin und die Großfürstinnen Protectorate solcher Vereinigung übernehmen.

Er nahm ein zerrissenes, geschwärztes Papier aus der Tasche.

„Geben Sie, — geben Sie!“ rief Ploto hastig. Er glättete das Papier auf dem Tisch. „Es ist bedruckt,“ fuhr er fort. „Das Pulver ist gut gewesen, sonst würde es mehr geschwärzt sein. Man kann die Schrift noch lesen.“ Er beugte sich mit dem Kopfe näher darüber. „Halt, halt! Was ist das? Doctor, kommen Sie, hören Sie, sehen Sie hierher!“

Er las folgende abgerissene Worte: „Er kennst Du Deinen Herrn — hält mich ab, so schlag ich zu, — schmett're Dich und Deine Kagen — hast Du vorm rothen Wammis nicht mehr Respect? — die Hahnenfeder nicht erkennen? — Hab' ich dies Angesicht ver — ich mich etwa selber nen —“

„Doctor, was ist das?“ fuhr Ploto, zu dem Arzt mit freudigem Auge aufschauend, fort.

Helbig zuckte mit den Achseln. „Ich verstehe es nicht, — die Worte sind ohne Zusammenhang!“

„Haha! Ich kenne sie. Hören Sie zu! Erkennst Du Deinen Herrn und Meister? Was hält mich ab, so schlag ich zu, — schmett're Dich und Deine Kagengeister! Hast Du vorm rothen Wammis nicht mehr Respect? Kennst Du die Hahnenfeder nicht erkennen? Hab' ich dies Angesicht verdrückt? Soll ich mich etwa selber nennen?“

Kennen Sie das nun? Haben Sie nie den „Faust“ gelesen?“

„O gewiß,“ entgegnete Helbig.

Bei der am 16. November stattgefundenen Truppen-Revue sagte der Kaiser zu den Generalen und Officieren: „Wünschen wir dem Oberstcommandirenden den besten Erfolg.“ Diese Worte wurden mit begeistertem Hurrah beantwortet.

Auch in England bereitet man sich für alle Fälle vor. Ein Telegramm aus London 17. November lautet: Den Morgenblättern zufolge ist im Arsenal zu Woolwich ein Befehl des Kriegsministers eingegangen, wonach von jetzt ab wöchentlich 2000000 Gewehrpatronen, anstatt der üblichen halben Million anzufertigen sind. Eine rege Thätigkeit herrsche in allen Departements des Arsensals. — Nach einer dem „Daily Telegraph“ aus Dublin zugegangenen Meldung wäre sämmtlichen nach Irland beurlaubten Soldaten der englischen Armee die Ordre erteilt worden, unverzüglich zu ihren Regimentern zurückzukehren. Die Urlaubsertheilungen wären für jetzt ganz sistirt. — Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, ist der Befehl erteilt worden, die Panzerschiffe „Cyclop“ und „Hydra“ unvorzüglich in Dienst zu stellen.

Gemeinnütziges.

Eigenthümliches Verfahren, fremde Körper, die im Schlunde des Rindviehes stecken geblieben sind, zu entfernen.

Die „Han. Lanw. Ztg.“ berichtet hiervon einen Fall, welcher werth ist zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden:

Die Zuckerrüben-Ernte war beendet und der Kuhhirt, der eine sehr große und werthvolle Kuhherde, größtentheils Ostfriesischer Race, auf einem Kleeschlag hütete, hatte zur Nachlese der liegengelassenen Rübenblätter die Kühe auf den Kleeschlag getrieben. Eine der besten importirten Kühe, die in einigen Wochen das zweite Kalb bringen sollte und einige 90 Thaler werth war, schluckte hier im Eifer des Fressens einen am Kraute befindlichen ziemlich starken Rübenkopf mit hinunter, der aber so groß war, daß er im Schlunde sitzen blieb. Der Hirte über sah, daß die Kuh nicht weiter fraß, und beging

die Unvorsichtigkeit — obwohl er sonst ein brauchbarer und zuverlässiger Mann war — seiner Herrschaft nicht mitzutheilen, daß die betreffende Kuh am Abend dieses Tages von dem vorgelegten Heu gar nichts zu sich nahm. Erst am andern Morgen, da die Kuh heftig stöhnend und schäumend die Annahme von Futter verweigerte, brachte er mir die Sache zur Anzeige. Das Würgen, Geisern und die bereits eingetretene, sehr bedeutende Anschwellung des Schlundes ließ den Sitz des Uebels alsbald erkennen. Die Kuh wurde aus dem Stalle gezogen und nun wurden alle von Dr. Haubner empfohlenen Mittel angewendet, um den fremden Körper aus dem Schlunde zu entfernen. Von einem Zerdrücken des Rübenkopfes, wie man dies wohl bei großen eingeschluckten, aber gekochten Kartoffeln oder andern weicheeren Gegenständen mit Erfolg thut, war bei dem harten Rübenkopf keine Rede, ebensowenig von einem Verrücken aus seiner Lage, durch die von beiden Seiten dagegengestemmen Daumen, denn die stark eingetretenen Geichwulst hatte nicht nur den ohnehin sehr fest sitzenden Rübenkopf noch mehr befestigt, sondern die Manipulation dem Thiere so schmerzhaft gemacht, daß davon Abstand genommen werden mußte. Nun wurde der Kuh das Maulgatter eingebracht und mittelst Schlundstößers versucht, den Rübenkopf in den Magen zu treiben. Aber alle Anstrengungen waren vergebens, die Geschwulst hatte den Rübenkopf zu sehr befestigt, die Kuh wurde in den Stall gebracht und zur neuen Qual nach einigen Stunden wieder hervorgeholt; alles Stoßen, Drücken und Streichen aber war und blieb vergeblich. —

Nach einigen Stunden kam der Thierarzt, und die gebrauchten mechanischen Mittel wurden von demselben ohne jeden Erfolg noch einmal hintereinander angewendet, so daß er mir schließlich die Alternative stellte, entweder durch einen Schlundschnitt den Rübenkopf heraus zu holen, wobei er aber alle Garantie für die im hochtragenden Zustande befindliche Kuh ablehnte, oder aber anheim gab, die Kuh zu schlachten.

Dies Entweder-Oder wollte mir durchaus

Der Polizeidiener ging.

„Ploto, Sie bringen sich durch Ihre Aufregung wirklich in Gefahr“, sprach Helbig. „Sie müssen ruhig sein.“

„Verlangen Sie nichts Unmögliches! Lassen Sie mich gewähren! Sehen Sie, wenn Sie mich heute in das Bett bannen würden, so würde ich wahnsinnig! — Der Kopf wird mir schon leichter — binden Sie das Tuch etwas fester — so! Wenn Sie aufrichtiger wären, würden Sie offen zugestehen, daß es eine tüchtige Schmarre ist, — mehr nicht.“

„Eine Schmarre, welche Ihnen beinahe das Leben gekostet hätte,“ fiel Helbig ein. „Seien Sie vernünftig, Commissär, und gönnen Sie sich wenigstens etwas Ruhe, machen Sie kalte Umschläge auf die Wunde, daß keine Entzündung eintritt. Ich kann nicht hier bleiben, allein in wenigen Stunden komme ich wieder, dann muß ich Sie noch hier treffen. Versprechen Sie das?“

„Ja wenn nichts' Besonderes eintritt.“

Helbig verließ ihn.

Ob schon es noch früh am Morgen war, hatte sich die Nachricht von dem Mordanfall auf den Commissär doch schon durch die ganze Stadt verbreitet. Der allgemeine Schrecken war dadurch hervorgerufen. Die Leute sagten sich, daß sie nicht die geringste Sicherheit für ihr Leben hätten, wenn sogar das eines Polizeicommissärs nicht geschont werde. Und auf

Dann erinnern Sie sich an die Hexenküche, an die Worte des Mephistopheles, die er der Hexe zuruft. Das ist es. — Ich litt in meiner Jugend an verschiedenen Grillen: so hatte ich mir als junger Bursche in den Kopf gesetzt, den ganzen „Faust“ auswendig zu lernen, — natürlich nur den ersten Theil! Ich habe später oft über die Thorheit gelacht, — der Mephisto ist mir trefflich im Kopfe stecken geblieben, — er steht mir jetzt bei, giebt mir einen Beweis an die Hand.“

„Welchen Beweis?“

„Doctor, Doctor! Glauben Sie denn, Goethe sei so populär geworden, daß jeder Mensch seine Werke in der Tasche trägt, um Pfropfen für Pistolen daraus zu machen? Sehen Sie, — der Schütze ist ein gebildeter Mensch. Er hat den „Faust“ gelesen, — es ist aber gefährlich, den Mephisto zum Pfropfen zu benutzen! Haha! Der eine Teufel verräth den andern.“

„Commissär, ich verstehe Sie noch immer nicht ganz.“

„Das dürfen Sie auch noch nicht. Schweigen Sie über meine Worte, verrathen Sie nicht, daß der Pfropfen gefunden ist. Auch Sie nicht,“ wandte sich Ploto an den Polizeibeamten. „Eilen Sie zurück, damit auch Ihr Kamerad nichts davon erwähnt. Der Teich soll sofort abgelassen werden, — bleiben Sie dabei, halten Sie die Augen offen, später komme ich selbst!“

nicht gefallen, denn im ersten Falle war es, wenn auch nicht ein augenblickliches Draufgehen der Ruh zu befürchten stand, sehr die Frage, ob nicht ein Verfallen und ein lang andauernder Krankheitszustand dieselbe bedeutend entwerthen würde, und das andernfalls gebotene Schlachten war bei dem hochtragenden Zustande der Ruh auch nicht besonders angenehm. — Als wir noch in Berathung über diesen Punkt bei der Patientin standen, da kam plötzlich ein guter und rettender Engel, in Gestalt eines Besenbinders, der eine Karrenladung Besen auf den Hof brachte, herbei. Veni, vidi, vici hätte der Mann sagen können, wenn es ihm möglich gewesen wäre, denn bereits nach 10 Minuten war die Ruh gerettet und zu meinem und des Thierarztes Erstaunen der eingekleibte Rübenkopf entfernt. „Geben Sie mir einmal einen salzigen Hering aus der Tonne und etwas Seesalz dazu“, sagte er, nachdem er sich die Sache angesehen und sehr zuversichtlich um die Erlaubniß, helfen zu dürfen, gebeten, die ihm, wenn auch mit einem ironischen Lächeln von Seiten des Thierarztes und mir, sofort gewährt wurde, und ich ihm, im Falle des Gelingens seiner Kur, einen Thaler als Belohnung versprochen hatte. Den herbei gebrachten Hering rieb der Mann tüchtig mit Seesalz ein, bog denselben dann in der Mitte zusammen und schob ihn schließlich mit der Hand tief in den Rachen der Ruh und mit einem Stöcke in den Schlund bis auf den Rübenkopf. Kaum war das geschehen, so fing die Ruh an aus allen Kräften zu würgen; und zwar so stark, daß sie dabei den Rücken wie eine böse Kage vollständig krumm machte, und nachdem sie diese Kraftanstrengung mit Hülfe aller Halsmuskeln einige Male wiederholt hatte, war sie plötzlich ruhig geworden, denn der Rübenkopf war heruntergewürgt und verschwunden. Der Hering und das scharfe Salz hatten so heftig auf die Schleimhaut des Halses und auf die von der Geschwulst stark afficirten Stellen des Schlundes gewirkt, daß die Ruh, durch den sehr starken Reiz angespornt, die größte Anstrengung zur Beseitigung des Herings resp. Rübenkopfes

Thenau's Besitzthum war auch das zweite Verbrechen ausgeführt.

Je beliebter Ploto in der Gegend war, um so allgemeinere Theilnahme fand er. Norden war der Erste, der ihn besuchte, um ihn dieselbe auszusprechen. Ploto mochte ihn nicht zurückweisen lassen, obgleich er selbst fühlte, daß er der Ruhe bedürfe. Nur wenige Minuten wollte Norden bleiben und sich überzeugen, daß die Verletzung nicht gefährlicher sei, als Helbig ihm berichtet hatte, durch den er zugleich von dem ganzen Hergange der That erfahren.

„Sie sehen ich lebe noch“, sprach Ploto lächelnd zu ihm, als Norden ihm warm die Hand drückte. „Entweder war ich für die Kugel zu gut oder die Kugel für mich.“

„Das Erste“, entgegnete Norden. „Auch meine Tochter läßt Ihnen ihre Theilnahme ausdrücken, — ja, sie ist nicht weniger erschreckt, als ich es bin.“

Ein leichtes Roth flog über Ploto's Wangen. Er dachte daran, wie viel er während der Nacht in Gedanken sich mit ihr beschäftigt hatte. „Ich danke ihr“, sprach er. „Ich glaubte längst von ihr vergessen zu sein.“

Norden schüttelte mit dem Kopfe. „Sie gedenkt Ihrer noch“, erwiderte er. „Täusche ich mich nicht, so fängt sie bereits an, Helm zu durchschauen. Halt! dort kommt er mit Thenau.“

„Wer?“ rief Ploto, sich hastig emporrichtend.

(Fortsetzung folgt.)

machte, nachdem sie vorher in dieser Weise nicht den geringsten Versuch zur Entfernung des fremden Körpers aus dem Schlunde gemacht hatte.

(H. C. Bg.)

— (Bienenfutter.) Man nehme zwei Hände voll Melissenkraut, 5—6 Hände voll Malzkeime, brühe es mit 2 Liter kochendem Wasser, lasse dasselbe 12 Stunden bei gelinder Wärme in geschlossenem Gefäße stehen, seihe die Flüssigkeit durch ein wollenes Tuch und löse circa 4 Alg. Kartoffelzucker darin auf; durch seinen Melissen-geruch mündet das Futter den Bienen sehr.

Beim Herannahen des Winters.

Der schöne Sommer ist verschwunden
Und auch der Herbst folgt ihm bald nach,
Gar lang schon sind die Abendstunden
Und immer kürzer wird der Tag.
Leer steh'n die Fluren und die Felder,
Mit ihrer Pracht es ist gethan,
Fast ohne Blätter sind die Wälder,
Bald kündigt sich der Winter an.

Vom Felde ist der Ernteseegen
In Scheuer, Keller eingebracht,
Dem Winter sieht getrost entgegen
Der Reiche, nichts ihm Sorge macht.
Allein wie steht es mit den Armen,
Wovon es viele giebt zur Zeit,
Wer wird sich über sie erbarmen
Im Winter, wenn es friert und schneit?

O daß doch Alle, denen Güter
In reicher Fülle sind bescheert,
Gedächten ihrer armen Brüder,
Sie hielten ihrer Hülfe werth;
Gern geben den von ihren Gaben,
Die hungrig sind und ohne Kleid,
Nicht Ruhestatt noch Obdach haben, —
So linderten viel Noth und Leid.

Duisburg.

Gustav Kramer.

-- Paris, 13. November. (Niesekrampf.) Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein pathologisch interessanter Fall. Ein junges Mädchen wurde plötzlich von einem so heftigen und nicht aufhören wollenden Niesen befallen, daß man genöthigt war, zwei Aerzte herbeizuholen, welche ungeachtet energischer Gegenmittel dem Uebel nicht wehren konnten. Nach zwölfstündigem unaufhörlichen Niesen befand sich das arme Kind in einem entsetzlichen Zustande, die Augen traten aus ihren Höhlen und rieselnder Schweiß bedeckte ihren ganzen Körper. Versuche, sie mit Chloroform einzuschläfern, hatten nur einen vorübergehenden Erfolg, um im stärkeren Maße das Niesen wieder zu erneuern. Endlich gelang es einem jungen Arzte, nachdem die Patientin 27 Stunden die schrecklichsten Qualen erduldet, durch kaltes Wasser, welches auf verschiedene Weise während 3 1/2 Stunden angewendet wurde, das Uebel aufzuhalten. Die Kranke ist zwar noch sehr schwach, doch außer Gefahr. Einen ähnlichen Fall erzählte der englische Arzt Egertee in seinen nachgelassenen Schriften von einer Frau in der Umgegend von Edinburgh, welche einige Tage nach einer ziemlich schweren Entbindung einen ähnlichen Niesekrampf hatte und binnen wenigen Stunden erstickte.

Bei der am 22. d. M. im Schuppener'schen Lokale stattgefundenen Besprechung wegen der auf den 25. d. M. anberaumten Wahl neuer Schulrepräsentanten wurden folgende Personen in Vorschlag gebracht:

Zu Repräsentanten:

Friedrich Bosh, Wirth.
Pieper, Postmeister.
Ludwig Schmidt, Schneidermeister.
Chr. Schäfer, Magistratsmitglied.
Friedrich Schuppert, Wirth.

Zu Stellvertretern:

Ludwig Fischer, Gerber.
Jonas, Inspector.
Aug. Müller, Schuhmacher.
Friedrich Schröder, Schlossermeister.

Die Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietät

versichert Gebäude und bewegliche Gegenstände aller Art gegen Brand, Blitzschlag und, auf besonderen Antrag, auch gegen Explosion. — Fern von jeder Speculation auf Gewinn verfolgt dieselbe als Provinzial-Institut lediglich die Aufgabe, den Eingeweihten der Provinz eine solide Versicherung ihres Besitzthums gegen Verlust durch Brand u. unter möglichst günstigen und einfachen Bedingungen zu gewähren, die Interessen der Hypothekgläubiger bei Versicherung der verpfändeten Gebäude behufs Unterstützung des Realcredits auf's Vollkommenste zu sichern und auf diese Weise zur Förderung des Gemeinwohls der Provinz beizutragen. Wenn Alle, die sich für das Gedeihen des Provinzial-Instituts interessieren, dasselbe auch thatsächlich durch ihren Beitritt und ihre Empfehlung unterstützen, so wird es nicht fehlen, daß die schon jetzt sehr günstigen Resultate der Verwaltung noch weitere Fortschritte machen und bald die Mittel zur Ermäßigung der Beiträge der Mitglieder, zur Verbesserung der noch vielfach sehr unvollkommenen Feuerlösch-Anstalten, überhaupt zur Förderung eines gesunden und gemeinnützigen Versicherungs-Wesens bereit stellen.

Am Schlusse des letzten Rechnungsjahres (30. Juni 1876) bestanden bei der Sozietät 150,687 Gebäude-Versicherungen mit 243,255 versicherten Gebäuden und 22,181 Mobilair-Versicherungen; die Gesamt-Versicherungssumme belief sich auf 852,100,320 Mark, die Jahres-Einnahme an Beiträgen auf 1,644,774 Mark, an Zinsen auf 95,530 Mark. An Brand-Entschädigungen hatte die Sozietät in Folge ihrer starken Theilnehmung bei den großen Bränden in Paderborn und Driburg, (für welche allein eine Entschädigung von 507,880 Mark zu zahlen war) die bedeutende Summe von 1,323,275 Mark zu leisten. Wenn die Jahres-Rechnung trotzdem noch mit einem Ueberschusse von 132,754 Mark abschließt, so liegt darin wohl der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit und solide Einrichtung der Sozietät. —

Der vorgenannte Ueberschuß ist dem Reservefonds zugeflossen und dieser dadurch auf die Höhe von 1,974,442 Mark gebracht; die außerdem bestehende Beitrags-Reserve beträgt 113,646 Mark; das gesammte Reserve-Capital mithin 2,088,088 Mark.

Der Eintritt in die Sozietät kann jederzeit erfolgen; Anträge und Anfragen sind bei Gebäude-Versicherungen an die Bürgermeister (Amtmänner), bei Mobilair-Versicherungen an die für diesen Geschäftszweig in allen Verwaltungs-Bezirken angestellten Sozietäts-Commissare oder direct an die unterzeichnete Direction zu richten. Bei Vorauszahlung des Beitrages auf 5 Jahre werden 20 % bei Vorauszahlung auf 10 Jahre 25 % Rabatt gewährt. —

Münster, den 9. November 1876.

Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direction.

F. von Noël.

Ausverkauf!

Wegen Fortziehen von hier verkaufe ich von jetzt ab mein
sämmtliches Waarenlager

bestehend in

Tuch, Buxkin-Kleiderstoffen, Zwisch, Bettzeugen, Bettsfedern, rothen und weißen Flanellen, Kattun etc., sowie eine große Parthie Unterjacken, wollene Hals-tücher und Cachenez, letztere zu Weihnachtsgeschenken passend, zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht

Achtungsvoll

Napheal Levy.

Laasphe, im November 1876.

An den Arkadier.

Auch Böotien ist Dir unbekannt,
Des großen Pindar's echtes Vaterland;
An der Hippokrene, seiner Weisheit
Sprudel-Quelle,
Ist ja nicht gewesen Deiner Wiege
erste Stelle;
Und auf seinem Musenberg, dem
berühmten Helikon,
Hat man auch nie vernommen Deines
Hochmuths grellen Ton.
Du fährst deshalb so kläglich auch
retour,
Und erregst uns dadurch die Lang-
weil' nur;
Arbeite lieber mit den Fäusten,
Und bleib' später bei Deinem Leisten!
Einen Gruß nach Haus,
Und jetzt ist es aus.

Ein **Güthenwerk** beabsichtigt das
Guthwaarenfuhrwerk von der **Gütte**
nach **Marburg** vom 1. Januar neu zu
vergeben.

Reflectanten können Näheres in der
Expedition d. Bl. erfahren.

Zur gefälligen Beachtung!

Umzugshalber bin ich willens sämt-
liches Eisen als: **Schmiede-, Stab-
und Walzeisen, Eisenblech und fertige
Ofenrohre, sowie sämtliche Eisenwaaren,**
als: **Haus-, Stuben- und Fensterbe-
schläge, Tiroler Gußstahlsägen, fertige
Sandsägen, Aexte jeder Art** besonders
billig zu verkaufen.

Friedrich Schmidt,

Laasphe. Schlossermeister.



Anzeige.

Nachdem sich zufolge einer Probe-
sendung und anerkannten Güte unsere
Briquettes (Preßkohlen) auch in Laasphe
und Umgegend Eingang verschafft haben,
wurde Herr Schlossermeister **Friedrich
Schmidt** durch unsern Vertreter mit dem
Alleinverkauf für oben genannte Gegend
beauftragt und wird noch bemerkt, daß
der bisher berechnete Preis nur für die zur
Probe abgegebene Briquettes Geltung hatte.

Die Briquettes-Fabrik „Frielendorf.“

Auf vorstehende Anzeige Bezug
nehmend, werde ich von den ge-
nannten Briquettes, welche zufolge
ihrer Güte jeder Haushaltung zu
empfehlen sind, stets Lager halten
und bitte um geneigte Abnahme.

Friedrich Schmidt,
Schlossermeister.

Als perfekte Köchin

bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten
empfiehlt sich

Laasphe. **Frau Friedrich Loos.**

Kölner Dombau-Loose à 3 Mark

sind zu haben bei

J. Weber,
Stenerdiener.

Ein Buch, welches **68 Auflagen** erlebt hat,
bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist
ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke,
welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur
Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten,
ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine
Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an
ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperi-
mentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von
dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „**Dr. Viry's
Naturheilmethode**“ ist bereits die 68. Auflage er-
schienen. Tausende und aber Tausende verdanken
der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre
Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten
Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich
dies vorzüglich populär-medizinische, 1 Mark kostende
in der Expedition dieses Blattes und bei J. C. Ingardt
vorräthige Werk baldigst zu kaufen oder auch gegen
Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. direct
von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu
lassen, welche letztere auf Verlangen vorher einen
100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco
zur Prüfung versendet.

Bekanntmachung!

Erste Qualität

Steinkohlen

für Schmiede- und Ofenbrand zu jedem
beliebigen Quantum, sind zu sehr billigen
Preisen stets auf Lager. Gleichzeitig
bemerke ich, daß alle Sorten Steinkohlen-
kasten, fein broncirte und gewöhnliche,
sowie verzinnnte Kohlenschuppen und Stoch-
eisen immer vorräthig sind.

Friedrich Schmidt,

Zu verkaufen:

Mehrere gute **Äpfel- u. Birnen-
stämme** aus der Fürstlichen Hofgärtnerei
zu Laasphe.

Kohlstaedt.

Kalender pro 1877

bei

Schuchardt.

Verantwortlicher Redacteur: **Wilhelm Barnia.**
Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in Laasphe.

Hierzu den „Haupt-Anzeiger“ als Beilage.